

Vogtländischer Anzeiger.

40. Stück.

Sonnabends den 1. Oktober 1808.

Einige Unterschiede zwischen den politischen Maximen der alten und neuen Welt.

So lange die Staaten noch nicht fest gegründet sind, und ihre Dauer sich durch Jahrtausende bewährt hat, sind ihre politischen Maximen noch höchst schwankend; man richtet sich nach den Umständen, statt daß man diese nöthigte, sich nach den Maximen zu richten. Die Politik der alten Welt ist daher öfters inconsequent und unsicher; nur die Römer blieben sich eine Zeitlang gleich, als sie die ganze damals bekannte Erde zu beherrschen trachteten. Die Politik der Neuern hingegen hat ein bestimmtes Ziel, das sie nie aus den Augen verliert; sie verfährt eben so consequent, als sie unermüdet thätig ist. Jeder Staat will sich nicht bloß erhalten, sondern auch auf Kosten seiner Nachbarn vergrößern. Die Politik der Neuern hat daher eben so viel Mißtrauen verbreitet, als sie Egoismus verräth.

Die Politik der Neuern steuert über Trümmern und Leichenhaufen auf das Ziel los, das sie sich vorgesetzt hat; sie achtet das Recht bloß, wenn es Vortheile gewährt; kühn hingegen setzt sie sich über dasselbe weg, sobald es ihren Zwecken hinderlich zu seyn scheint. Die Politik der

Alten hatte noch ein schüchternes Gewissen; sie wagte nicht alles, was ihr einfiel; sie überfiel noch die Scheu vor den Göttern und Menschen. Sie fürchtete Hinterlist und Treulosigkeit, weil die Götter den Bösewicht noch strafen. Man glaubte bloß das Recht verletzen zu dürfen, wenn es einen Thron galt. Die Politik der Neuern aber versündigt sich der geringsten Kleinigkeit wegen am Rechte.

Die Politik der Alten war nicht so schlau, als die der Neuern. Damals waren die Menschen in ihrer Ausbildung noch nicht so weit vorgeschritten, als jetzt; sie waren weder einer solchen Verstellung fähig, als die Neuern, noch besaßen sie auch die Gewandtheit, das Ungerechte in schöne Farben einzukleiden, und Mord in glänzende Phrasen einzuhüllen. Man handelte ehrlich, weil man sich groß fühlte, und verachtete die Schlaubeit, weil sie den Tapfern entehrt. Diese großherzige Denkart ist unter den Neuern nicht so häufig als bei den Alten; Römer und Griechen saugten von Jugend auf eine republikanische Denkart ein, die sich auf Geistesgröße stützte und der Gefahr offen begegnete.

Einige

Einige Ausstellungen an den Deutschen.

Was der Freiheit und Selbstständigkeit einer Nation nachtheilig ist, das ist ein Fehler, den dieselbe so schnell als möglich ausrotten muß; was ihre Ehre und ihre Wohlfahrt gefährdet, ein Gebrechen, das alle ihre übrigen löblichen Eigenschaften theils verdunkelt, theils unnütz macht. Die Deutschen sind gegen das Ausland bis zum Uebermaaß gerecht. Damit sie nicht in Gefahr gerathen, irgend einer andern Nation unrecht zu thun, verleugnen sie sich so weit, daß sie alle ihre eigenen Entdeckungen, und alle ihre eigenen Verdienste im Reiche des Wissens vergessen, und nur die fremden Vorzüge herausheben und bewundern. Sie selbst stehen in den Augen des Auslandes klein und werthlos da, und da sie selbst wenig auf sich halten, so verlieren sie sogar den Glauben, Großes zu thun. Die Ueberschätzung des Fremden verbreitet Gleichgültigkeit gegen das Einheimische, und wie ein Fehler leicht in Laster ausartet, so geht die Nichtachtung der deutschen Nation leicht in Geringschätzung und endlich in Verachtung über. Im Gemüthe des Menschen ist eine Vorstellung mit der Andern verknüpft; kleine Begriffe von dem Werthe seiner Nation erzeugen keine großen Thaten. Wenn man das Inländische nicht bewundert, und immer bloß das Ausländische preist, so ahndet man endlich auch nicht einmal mehr, daß man einer Nation angehört, die mit Glorie in der Geschichte prangt, und die bloß durch unsere Denkart zu den verächtlichen Pigmäen herabgesunken ist, die

die Nachwelt verspotten oder verwünschen wird.

Die Deutschen besitzen eine erstaunlich geduldige Gutmüthigkeit; dieselbe setzt alle Pflichten hinten, die ihnen die Nationalehre und die Menschenachtung vorschreibt. Mit gutmüthiger Schwäche ertragen sie das Böse, und glauben, daß das Gute auch ohne ihr Zuthun nicht ausbleiben werde. Sie hoffen auf einen ewigen Frieden, sie harren des tausendjährigen Reiches, sie hängen an der Lehre von einem ununterbrochenen Fortschreiten im Guten, und thun doch nichts, was einen Zustand herbeiführt, der solche Aussichten begründete, und ihre Annäherung rechtfertigte. Die Deutschen sind Götzenanbeter erhabener Träume; sie staunen die Ideale alles Guten und Großen an, und legen die Hände in den Schooß; sie wännen, daß ohne ihr Zuthun alles geschehen werde, was dort oben geschrieben steht. Diese geduldige Gutmüthigkeit ist eine reiche Quelle des Verderbens und der Unfälle der Nation. Man läßt alles bei dem Alten, und bedenkt nicht, daß alles Alte sich endlich selbst überlebt, und sich unbrauchbar macht. Was sonst zweckmäßig war, das wird unter andern Umständen höchst nachtheilig. Die Geduld ziemt dem Manne, der Unvermeidliches zu leiden hat. Gutmüthigkeit aber ist Schwäche, eignet sich für Weiber, und brandmarkt Männer. Eine Geduld, welche mit dem Trägsten der Thiere wetteifert, ist das Verderben des Einzelnen und des Ganzen, und eine Gutmüthigkeit, welche eine ganze Nation angesteckt hat, ist ein Verbrechen

brechen

brechen gegen die Menschheit, welche ihre Individualität in der Ehre und Freiheit der einzelnen Nationen gerettet haben will.

Die Deutschen leiden an der Greisenkrankheit, der Langsamkeit; sie denken und thun, als ob sie sämmtlich an der Auszehrung litten. Ihre Prozesse dauern eine ungeheure Zeit; ihre Unternehmungen werden ewig aufgeschoben. Sie wollen alles Gute, und wenn die Zeit es selbst thäte, so würden ihre müßigen Wünsche freilich in That übergehen. Ihre Schriften leiden an der Wortwassersucht, ihre Befehle an Weitschweifigkeit und an Unverständlichkeit. Alles soll so klar seyn, daß es auch Blinde sehen können, und diese Wörtersucht ward der Mörder jeder großen That. Was zum Vortheile der Menschheit entworfen wird, das muß sich durch Energie auszeichnen. Das Kräftige erzeugt eine schnelle That.

Die Deutschen kränkeln an der Titelsucht. Was keinen Titel trägt, dem trauet man nichts Großes zu. Lange Titel sehen sie für Bürgen wichtiger und heilsamer Unternehmungen an, und was sind Titel ohne die Beschäftigung, welche dieselbe ausdrücken? Ein Schellenklingel, um Aufsehen zu machen, und Narren zum Gaffen zu bewegen.

Die Ehrfurcht, welche die Deutschen für die Geburt haben, übersteigt alle Grenzen. Man ehrt nicht jemand, weil er Nützliches gethan hat, sondern weil seine Vorfahren, weiß der Himmel was? ausgeführt haben sollen. Und doch ist für eine Nation nichts Verderblicheres, als der Respekt gegen eine Geburt, die

keinen Werth hat, und gegen eine Antiquität, welche sich nicht durch classische Thaten auszeichnet. Der Wahnglaube von Geburtsvorzügen ist der Schöpfer der Geschichte unserer Zeit, und wen diese nicht wigigt, der mag immer in Mutterleib zurückkehren, um wieder geboren zu werden.

Vertheilung der am 8. Februar 1807 in Sachsen gefeierten Friedensfeste einkommenen Kollektengelder.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Sachsen wurde bei der Feier des sächsischen Friedensfestes, am 8. Febr. v. J., zum Besten derer, welche bei dem Ausbruch des letzten Kriegs vorzüglich gelitten haben, in sämtlichen Kirchen hiesiger Lande eine milde Beisteuer eingeammelt. Hierdurch kam die Summe von 22,892 Thlr. 16 gr. 11 pf. zusammen. Damit nun diese Gelder zweckmäßig vertheilt würden, war es zuerst nöthig, Angaben über den Verlust, welchen einzelne Personen und ganze Gemeinden, auch Kirchen, Schulen und andere öffentliche Institute im Laufe des letzten Kriegs erlitten haben, einzufordern. Ihre königl. Majestät übertrugen daher der im vorigen Jahre niedergesetzten Landeskommission (s. Nat. Zeitung 1807. S. 1064) die Einforderung dieser Angaben, dann deren Prüfung und endlich die Vertheilung der eingegangenen Gelder. Dieses Auftrags hat sich nun die Landeskommission entledigt, und über die Art der Vertheilung unter dem 4. Aug. Bericht erstattet. Die Grundsätze, die sie hierbei beobachtete, und die von
Ihrer

Ihrer kön. Majestät genehmiget wurden, waren folgende: 1) Der Schaden und Verlust, welcher später als der am 11. Dec. 1806 zu Posen abgeschlossene Frieden entstanden und liquidirt worden, imgleichen aller Verlust wegen Einquartierung, Lieferung, Vorspann, oder anderer dergleichen Militär-Prästationen, ist zu einer Vergütung aus Kollektengeldern nicht geeignet. — 2) Dagegen sind, soweit es die Kräfte der Kasse gestatten, diejenigen unterstützt worden, welche bis zum posener Frieden durch feindliche Gewalt, Plünderung und Erpressung einen für ihren Nahrungsstand und Gewerbe bleibenden Schaden erlitten haben. — 3) Vornehmlich sind diejenigen öffentlichen Institute, als Kirchen und Schulen, in Rücksicht genommen worden, welche eine ihren ungestörten Fortgang bedrohende Einbuße erlitten, und weder aus ihren eigenen Fonds, noch aus den Mitteln derjenigen, welchen ihre Erhaltung obliegt, hinreichenden Ersatz zu erwarten haben. — 4) Dabei ist man auf das von den Behörden, welche die Schäden-Angaben eingereicht haben, attestirte Bedürfniß der Kirchen und Schulen zurückgegangen, und hat diesen ein Entschädigungs-Quantum meist von 50 Procent ihres Verlustes und zusammen 10,427 Thlr. ausgesetzt. — 5) Nach den Kirchen und Schulen sind vorzüglich die durch die Plünderungen in Verlust gesetzten Pfarrer u. Schullehrer u. deren Wittwen bedacht, und ihre Verlust-Anzeigen in der Art ermäßigt worden, daß man a) bei Vieh, Getraide und Konsumtibilien einen gleichen Mittelpreis angenommen, b) bei den Kleidern, Pretiosen und Mobilien den drit-

ten Theil der Summe des angegebenen Werthes, c) bei dem nur im Allgemeinen angegebenen Verlust, der die Hälfte und nach Befinden noch mehr in Wegfall gebracht hat. Für diesen erlittenen und vorgedachtermaßen ermäßigten Verlust ist ein Entschädigungsquantum von 25 Procent ausgeworfen worden, welches 6438 Thlr. beträgt. — Nach diesen Grundsätzen sind nun zur Vertheilung an Kirchen und Schulen, wie auch an Pfarrer, Schullehrer und deren Wittwen 16,865 Thlr. bestimmt worden. Die noch übrigen 6,027 Thlr. 16 gr. 11 pf. aber sind unter die von den Behörden ganz vorzüglich zu einer Unterstützung empfohlenen Individuen nach Verhältniß des von ihnen angegebenen und nach obgedachten Grundsätzen moderirten Verlustes in der Maaße vertheilt worden, daß in den

mittenberger Kreis	297	Thlr.	—	gr.	—	pf.
erzgebirgischen	92	—	—	—	—	—
thüringischen	2535	—	—	—	—	—
leipziger	627	—	—	—	—	—
voigtländischen	476	—	16	gr.	11	pf.
neustädtischen	967	—	—	—	—	—
in d. Stift Merseburg	331	—	—	—	—	—
— — Raumburg	532	—	—	—	—	—
Fürstenth. Querfurt	120	—	—	—	—	—

gekommen sind. Demnach sind nun die Kollektengelder völlig vertheilt, und für die Kommunen, welche zum Theil bedeutenden Verlust liquidirt haben, ist nichts übrig geblieben. Dieselben sollen aber bei künftiger Vertheilung des unter dem Namen der Hülfskasse bekannten Fonds nach Befinden in Obacht genommen werden. Uebrigens sind die Behörden, welchen die Auszahlung der Entschädigungen obliegt, angewiesen worden, die ausgesetzten Gelder ohne Abzug und Kostenaufwand auszusahlen.

N e u i g k e i t e n .

Während in Spanien ein schrecklicher Krieg geführt wird, kommen zu Erfurt die beiden mächtigsten Regenten Europas, der russische und französische Kaiser, zusammen, wahrscheinlich in der Absicht, um dem seuzenden Europa endlich eine neue feste Ordnung und die ersehnte Ruhe zu geben. Am 23. Sept. ging bereits der Großfürst Constantin durch Leipzig nach Weimar, am 24. Alexander selbst und am 25. der König von Sachsen, wobei große Feierlichkeiten und Illuminationen statt hatten. Kaiser Napoleon wird vom Fürsten von Benevent und dem Minister Champagny begleitet seyn; auch ist die Truppe der Schauspieler des Theater Francais von Paris dahin unterwegs. Man glaubt, daß auch der Kaiser von Oesterreich nebst dem Erzherzog Karl dahinkommen werden, wenigstens sollen sie dazu eingeladen seyn. Indes scheinen die franz. Truppenstellungen sowohl, als die immer fortgehenden Rüstungen Oesterreichs, wo schon die dritte Reserve ausgehoben wird, und sich die Landwehr öfter und eifriger in den Waffen übt, als verlangt worden, anzudeuten, daß zwischen beiden Mächten noch strittige Punkte obwalten müssen. Ob Preußen thätigen oder leidenden Antheil nehmen werde, muß die Zukunft lehren. Dieser unglückliche König hat neuerlich einen Beweis seiner Dankbarkeit gegen die brave Garnison von Colberg gegeben, daß er dem, noch zu Treptow krank liegenden Gen. Blücher, auftrag, derselben zu melden, daß das dort neugebildete erste Infanterieregiment künftig zu des Königs Leibregiment, das Grenadierbataillon von Waldfels zu dessen Leib-Grenadier-Bataillon erhoben worden und das 2te Regiment den Ehrennamen des colbergischen Infanterieregiments führen solle. Man hofft noch immer,

daß die preussischen Staaten bald ganz von den franz. Truppen geräumt werden dürften. Außer einigen sehr heftigen Gefechten der russischen und schwedischen Stärenflotten vor Abo, ist am 14. Aug. ein hitziges Treffen zwischen der russischen und schwedisch-englischen Flotte in der Ostsee vorgefallen, worin beide Theile mit außerordentlicher Bravour gefochten haben, die Russen aber endlich genöthigt worden sind, mit Hinterlassung eines zerschossenen Linienschiffes in Baltisch Port einzulaufen.

Die Insurrectionsmasse in Spanien soll bereits auf $\frac{1}{2}$ Million, worunter allein 150000 Mönche, gestiegen und darunter 50000 Linientruppen, 43 Bat. Miliz und die gefährlichen Miquelets oder Pyrenäenjäger seyn; indessen heißt es auch, daß unter dem Ganzen nicht nur keine rechte Einigkeit, sondern selbst offenbare Zwietracht herrsche und daß man über die Einsetzung einer Centralregierung und eines Generalcapitans noch immer nicht habe einig werden können. Die Insurgenten sollen überdieß mit grausamer und ganz unmilitärischer Härte gegen die franz. Gefangenen verfahren und eine große Menge Generale und Officiere sogar aufgehängt haben. Vielleicht steht damit die Proclamation des span. Generals Castanhiós in Verbindung, die er nach der Capitulation des Gen. Dupont, dessen 14000 M. starkes Corps gefangen und entwaffnet nach St. Lucar und von da nach Rochefort eingeschifft wurde, an die Spanier ergehen ließ und worin er sie auffordert, die franz. Soldaten, als welche nur auf höhern Befehl gegen sie kämpfen müßten, mit Schonung und Achtung zu behandeln, und daß jeder Uebertreter dieses Befehls vor ein Gericht gezogen und in 24 Stunden erschossen werden solle. Die neueste Stellung der franz. Truppen in Spanien war folgende: Das Hauptcorps, wobei der König Joseph selbst, hielt

die beiden Ufer des Ebro und die Gebirgspässe von Biscaya besetzt; Hauptquartier Miranda, und Marschall Bessieres stand vor Pancorbo bis Burgos; Hauptquartier: St. Maria. Marschall Ney ist bereits von Bayonne durch Vittoria zur Armee gegangen, und auf einen Befehl des Kaisers werden schleunigst 10000 Wagen a la Marlborough gebaut, um einer Armee von 200000 Mann die Lebensmittel auf 3 Monate nachzuführen; da in Spanien nicht so

leicht Krieg zu führen ist, als in den andern Ländern, wo die Truppen überall volle Tafeln und Keller antrafen. Wenn nicht friedliche Unterhandlungen bald ein Ziel setzen; so dürften wir dort bald einen Krieg erleben, dem an Schrecklichkeit keiner der bisherigen gleich kommt. In Portugal sollen sich die Franzosen bis jetzt noch gehalten haben. Wahrscheinlich thun die Engländer auch diesmal wieder zu wenig für ihre portugies. und spanischen Allirten.

Nachdem von dem vormals Steinhäuferschen, jetzt Schusterschen ganzen Amtshofe zu Unterlosa auf Ansuchen dessen jetzigen Herrn Besitzers verschiedene Grundstücke durch freiwillige öffentliche Versteigerung, bis auf allerhöchste Genehmigung, bei hiesigem Amte auf den 18. Octbr. 1808 öffentlich subhastirt werden sollen; Als wird Amtswegen ein solches, und daß die Subhastations-Patente nebst der Consignation beim wohlöbl. Amte Voigtsberg, dem hiesigen Amte, und in dem Dorfe Unterlosa aushängen und allda nachgesehen werden können, auch, daß Kauflustigen sowohl im hiesigen Amte, als bei dem Herrn Amtssteuereinnehmer Schuster in Delsnitz, nähere Auskunft in Rücksicht der zu bezahlenden Kaufgelder und sonst erteilet werden wird, hiermit bekannt gemacht. Sign. Justiz, Amt Plauen am 8. Sept. 1808.

Königl. Sächs. bestallter Amtmann daselbst.
Christian Friedrich Weller.

Das in diesem Jahre auf Auerbacher Waldung gewonnene gelbe Pech an 199 Centner, welches von vorzüglicher Güte ist, soll bevorstehenden 1sten November a. c. im Rentamte Voigtsberg zu Delsnitz, Vormittags unter den gewöhnlichen Bedingungen an den Meistbietenden versteigert werden. Rentamt Voigtsberg, am 19. Sept. 1808. Kön. S. Amtsinsp. allda, E. F. Sterzel.

Es ist am vergangenen Sonntag in dem Habermagazin auf dem Rathhause ein großes Vorlegeschloß mit noch daran hängenden zwei andern Schlüsseln abhanden gekommen. Sollte solches zum Verkauf angeboten werden, oder bereits verkauft worden seyn; so wird demjenigen, der solches an sich gekauft haben sollte, nicht allein das Kaufgeld, sondern außerdem noch eine Belohnung zugesichert, von
Vögtsch und Hartenstein.

Ein geräumiges Logis wird sogleich zu miethen gesucht. Im Jur. Comt. erfährt man das Weitere.

Ein Hut ist in dem Gewölbe des Kaufmann Brauns am vergangenen Sonntag liegen geblieben; wer sich dazu legitimiren kann, kann ihn daselbst abholen.

Es ist in der Neustadt ein Bund Schlüssel verloren gegangen; wer denselben dem Herumträger dieses Blattes zustellt, bekommt eine Belohnung.

Einige Fuder Pferdedünger sind zu verkaufen.

Vom 12. bis 29. September sind geboren worden:
9 Kinder in der Stadt, worunter 2 uneheliche und 1 Kind auf dem Lande.

Gestorben sind:

- 1) Fr. Caroline Eleonore, Frn. Friedrich August Gottschalds, Kön. Sächs. Finanzprocurators, Gen. Accis-Inspectors und Jur. Pract. allh. Ehefrau, geb. Trampelin von hier, 37 J. 6 M. und 2 T. alt.
- 2) Mstr. Johann Gottfried Teuscher, B. und Vormstr. des C. Seilerhandwerks, auch Baumw. Waarenhändler, ein Ehem. geb. in Weida, 77 J. 2 M. alt.
- 3) Joh. Gottfr. Schneider, B. und Zimmergeselle allh. ein Ehem. geb. allh. 46 J. 6 M. und 9 Tage alt.
- 4) Christianen Dorosheen Mentoin allhier unehelich Töchterchen.